



Pfr. Christoph Hürlimann

Predigt vom Sonntag, 9. August 2015

Die 10 Jungfrauen

Dann wird es mit dem Himmelreich sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und hinausgingen, den Bräutigam zu empfangen. Fünf von ihnen waren töricht, und fünf waren klug. Die törichten nahmen wohl ihre Lampen, nahmen aber kein Öl mit. Die klugen aber nahmen ausser ihren Lampen auch Öl in ihren Gefässen mit. Als nun der Bräutigam ausblieb, wurden sie alle müde und schliefen ein. Mitten in der Nacht aber erhob sich ein Geschrei: Der Bräutigam ist da! Geht hinaus, ihn zu empfangen! Da standen die Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen bereit. Die törichten aber sagten zu den klugen: gebt uns von eurem Öl, denn unsere Lampen sind am Erlöschen. Da antworteten die klugen: Nein, es würde niemals für uns und euch reichen. Geht lieber zu den Händlern und kauft selber Öl! Doch während sie unterwegs waren, um es zu kaufen, kam der Bräutigam, und die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal; und die Tür wurde verschlossen. Später kamen auch die anderen Jungfrauen und sagte: Herr, Herr, mach uns auf! Er aber entgegnete: Amen, ich sage euch, ich kenne euch nicht! Seid also wachsam! Denn ihr kennt weder den Tag noch die Stunde.

Matthäus 25, 1-13

Liebe Gemeinde,

„Was würdest du tun, wenn du der Bräutigam wärest, Nathanael?“, fragte Jesus und richtete seine grossen dunklen Augen auf ihn. Nathanael schwieg. Er sah noch nicht ganz klar, was er tun sollte.“ So beginnt das „andere Ende“ des Gleichnisses von den klugen und törichten Jungfrauen. Es stammt vom griechischen Schriftsteller Nikos Kazantzakis, dessen Roman „Griechische Passion“ von Bohuslav Martinu als Oper vertont wurde. Dass er mit einem eigenen Text gegen einen Bibeltext protestiert, überrascht nicht besonders. Mit seinem Werk provozierte er den Widerspruch der katholischen und der orthodoxen Kirche. So lautet die Fortsetzung des anderen Schlusses zu Matthäus 25, 1-13: „Teils wollte Nathanael die törichten Jungfrauen fortjagen, das Tor war ja verschlossen, so gebot es das Gesetz, teils taten sie ihm leid, und er wollte ihnen öffnen... „Ich würde öffnen ...“, sagte er leise, damit der Dorfälteste ihn nicht hören sollte. Er konnte seinem Blick nicht widerstehen. „Recht

getan, Nathanael“, sagte Jesus froh und streckte seine Hand aus, als ob er ihn segnete. „In dieser Stunde bist du lebendigen Leibes ins Paradies eingegangen.“ Das gleiche tat auch der Bräutigam. Er rief den Dienern zu: „Öffnet das Tor, dies ist eine Hochzeit, alle sollen essen und trinken und fröhlich sein. Lasst die gedankenlosen Jungfrauen hereinkommen und sich die Füße waschen, denn sie sind weit gelaufen.“

Es handelt sich um ein Gleichnis für das Himmelreich, für das Reich Gottes, das kommen wird. Für das Himmelreich wird gern das Bild eines Festes, eines grossen Festes, eines Hochzeitsfestes gebraucht. Da ein Hochzeitsfest im Altertum alle Dimensionen sprengt, wird es als Gleichnis für das Grösstmögliche, also für das Reich Gottes genommen. Noch im Mittelalter ist die Hochzeit Gleichnis für Gottes Weg mit uns, seine innige Gemeinschaft: Gott nimmt bei mir Wohnung. Er wird in mir geboren. Im 20. Jahrhundert heisst es bei Silja Walter:

„Das brennende Rad
reisst ja doch Gomer
hinein in die Gotteshochzeit.“

Christus als Bräutigam... Wir bewegen uns auf der Grenze dessen, was wir verstehen. Es wäre jedenfalls eine Hochzeit, an der man sich nicht in einem gediegenen Brautwalzer übt, sondern in ekstatischen Freudentänzen. Das Erscheinen des Bräutigams wird zur Unio Mystica, zum Augenblick, in dem Gott vor der menschlichen Seele erscheint und diese in feurige Liebe hüllt.

Dies ist die eigentliche Hochzeit, wenn der Bräutigam erscheint. Als Gleichnis für den Weg zu diesem Ereignis gilt aber das Warten der 10 Jungfrauen auf das Kommen des Bräutigams. Die Wachsamkeit für das Kommen des Bräutigams scheidet Kluge und Törichte. Hier, in der Wachsamkeit, erfüllt sich, wird deutlich, ob wir auf echte Weise unterwegs waren. Diesem Wachen gilt Jesu zentrale Einladung. So wird es Markus 13 geschildert.

„Gebt acht, bleibt wach! Denn ihr wisst nicht, wann der Zeitpunkt da ist. Es ist wie bei einem Menschen, der ausser Landes ging: Er verliess sein Haus, gab seinen Knechten Vollmacht, jedem seine Aufgabe, und dem Türhüter befahl er, wachsam zu sein. Seid also wachsam, denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt: ob am Abend oder um Mitternacht oder beim Hahnenschrei oder am frühen Morgen, damit er, wenn er auf einmal kommt, euch nicht schlafend finde. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Seid wachsam!“

Wir kommen auf diese Wachsamkeit zurück. Schon jetzt aber sagen wir: Es ist keine auf einen Punkt fixierte Wachsamkeit – auf diesen Punkt am Himmel, auf jenen auf Erden. Da sich überall eine neue Tür öffnen kann, ist es eine Wachsamkeit mit weitem Horizont. Mitten unter uns kann das Reich Gottes beginnen.

„Als nun der Bräutigam ausblieb, wurden sie alle müde und schliefen alle ein.“ Auch im nächsten Text, dem Gleichnis vom anvertrauten Geld, heisst es: „Nach langer Zeit aber kommt der Herr jener Knechte...“ „Als der Bräutigam ausblieb.“ „Nach langer Zeit.“ – Warum erfolgt diese Betonung des Ausbleibens und der langen Zeit bis der Herr kommt? Dies spiegelt eine zentrale Erfahrung der frühen Christenheit. Paulus sagt: „Nicht alle wer-

den wir entschlafen, alle aber werden wir verwandelt werde.“ Der Apostel und viele mit ihm erwarteten die Wiederkunft Christi und das Kommen von Gottes Reich zu ihren Lebzeiten. Als dies ausblieb, wurden sie verunsichert. Sie erlahmten in der ursprünglich erwartungsvollen Haltung. Paulus geht verschiedentlich auf diese Situation ein. Schon Jesu Gleichnisse nahmen diese Situation auf. So sind die klugen und törichten Jungfrauen in erster Linie eine sehr starke Ermahnung, für Gottes Reich und das Kommen Jesu wach zu bleiben: dieses Kommen wahrzunehmen und als Kraft der Hoffnung in unsere Schritte fließen zu lassen. Dieses Festhalten an der Hoffnung trotz der Verspätung des Bräutigams wird in den Lichtern deutlich: „Da standen die Jungfrauen auf und machten ihre Lampen bereit.“ So übersetzt die Zürcher Bibel. Anders Ulrich Lutz in seinem Kommentar: „Die Klugen aber nahmen Öl in den Gefässen mit ihren Fackeln.“ Als Lichtspender hatten sie Fackeln. In eine lange Stange ist das Gefäss gesteckt, in das in Öl getränkte Lappen gelegt werden. So brennen die Fackeln etwa zwei Stunden. Dann müssen sie neu mit Öl durchtränkt werden. Dies Öl haben die klugen Jungfrauen. Ihm gilt ihre Klugheit. Ihm soll unsere Klugheit gelten. Wie aber ist diese Klugheit zu verstehen?

Liebe Gemeinde! Es geht nicht um intellektuell mehr oder weniger kluge Frauen. Zu denken ist an sehende Menschen, an Menschen mit offenen Augen. Entdecken wir damit das ganze Gleichnis von seiner Mitte her? Offene Augen... Aufmerksame Augen... Dann entdecken wir, dass Gottes Reich anders als erwartet kommt. Dafür werden unsere Augen geöffnet: Gottes Reich neu zu sehen. Die entscheidende Voraussetzung dazu ist, dass wir uns von Gottes Reich kein Bildnis machen. Wir starren nicht fest auf unsere Erwartungen, sondern schauen über unsere Erwartungen hinaus in einen Raum, in dem ganz neue Bilder auftauchen können:

- Aus dem winzigen Senfkorn wird die mächtige Senfstaupe: Sind die Anfänge von Gottes Reich viel kleiner als wir gedacht haben?

- Der Same, den der Sämann ausstreut, stösst auf Hindernisse: die Dornen, die ersticken; die Vögel, die aufpicken; die Sonne, die verbrennt. Zuletzt aber trägt er hundertfältige Frucht. Erscheint das Reich Gottes zuerst in hilflosen, immer wieder bedrohten Anfängen? Es gilt gerade dann auf die überraschende Frucht zu schauen.

- Tauchen Spuren von Gottes Reich zuerst zwischen den Zeilen auf? Wir bemerken fast nichts. Es ist eine ganz leichte Morgenröte. Der Ton der Begegnung hat sich leicht verändert. Eine Spur stärker werdender Liebe dringt in die Worte. Ein leiser Klang des Friedens ist bemerkbar.

Entscheidend ist, dass wir über unsere Erwartungen hinausschauen, dass wir überraschenden Erfahrungen der Hoffnung eine Chance geben. Kluge Augen? Sehende Augen! Augen, die über etwas hinausschauen. Das macht die klugen Jungfrauen aus. Dieses Schauen lässt uns das Reich Gottes entdecken. Ohne dieses Schauen starren wir auf die Bilder der Welt – an Gottes Kommen vorbei.

„Ich würde öffnen“, sagte er leise.“ Recht gehandelt, Nathanael“, sagte Jesus. Zuletzt also die Frage nach dem anderen Schluss des Nikos Kazantzakis. Sicher ist, dass er manchem Bibelleser aus dem Herzen spricht. Die fünf törichten Jungfrauen beschäftigen uns ohnehin mehr als die fünf klugen. In seinem Kommentar scheint Ulrich Lutz zuerst diesem Ende zuzustimmen: Ohne diesen „anderen“ Schluss hätte Gottes Liebe nicht das letzte Wort. Lutz fügt dann aber bei: „Es bleibt aber auch die Frage, ob eine Geschichte von der reinen Liebe Gottes, wie sie Kazantzakis erzählt, nicht die Menschen dazu verleitet, diese Liebe ins Kalkül der eigenen Rechnungen einzubauen und so den heiligen Gott nicht ernst zu nehmen.“ Damit sind wir im Kern aller Gottesbegegnung. „Amen,

ich sage euch, ich kenne euch nicht!“ Das ist die Stimme des heiligen Gottes. Und es ist die Stimme des wahrhaft liebenden Gottes. Denn die Stimme der reinen Liebe winkt die fünf törichten Jungfrauen am Schauen des Gottesreiches vorbei zum Hochzeitsfest. Damit ist ihnen etwas Wichtiges entgangen. Auch sie brauchen zuerst das Öl, das Schauen auf Gottes Reich. Wie sie dazu und dann auch zum Hochzeitsmahl gelangen, ist in Gottes Hand, uns verborgen: Uns bleibt durch dies Gleichnis die Ermahnung: „Gebt acht, bleibet wach!“

AMEN

Gebet

Himmlicher Vater,

Wir warten auf dich mitten im Leben.

Du kommst klein wie ein Senfkorn, das zum grössten Gartengewächs wird. Lass uns die kleinen Anfänge deines Kommens in unserer Mitte beachten. Wir bitten dich.

Wir warten auf dich mitten im Leben

Es sind Spuren im Zusammenleben, in denen du dich zeigst: Spuren der Geduld, Spuren des Verstehens, Spuren der Liebe, in der wir aufeinander zugehen. In diesen Spuren deines Kommens lass uns eigene Schritte wagen. Wir bitten dich.

Wir warten auf dich mitten im Leben.

Das Kommen deines Reiches geschieht, wo die Nacht am grössten ist. Wo unsere Gedanken mitten in der Nacht stehen, nicht mehr weiter wissen. Wo unsere Gefühle voll Dunkelheit sind – keine Offenheit in die Zukunft kennen, uns selber und anderen keine Chance geben, der Weg der Hoffnung im Dunkeln liegt. In der Tiefe der Nacht zeige uns eine Lücke, durch die das Licht des Tages fällt. Wir bitten dich.

Wir warten auf dich mitten im Leben.

Das Dunkel der Welt lähmt uns. Unsere Augen schauen gebannt auf alle Situationen, aus denen kein Anfang mehr sichtbar ist. Unsere Augen schauen gebannt auf die Misserfolge und das Scheitern. Aber dein Tag beginnt mitten in der Nacht. Wir bitten dich.

AMEN